mit farbig illustriertem „Ulk"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer in Berlin 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

Erscheint wöchentlich zwölfmal mit illustr. Sportblatt. Illustr. Gratis-Zeitschriften: „Der Weltspiegel", „Modenspiegel", „Kunstspiegel", „Technische Rundschau", „Illustrierte Film-Zeitung", „Photo-Spiegel", „Ulk", „Haus Hof Garten" mit „Jugendspiegel", „Jede Woche Musik". Bezugspreis: wöchentlich 1,20, monatlich 5 ℳ einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar, durch die Post 5 ℳ monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland, für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 100, Rudolf Mosse-Haus und den nebenstehend aufgeführten Filialen. (Fernspr.: Dönhoff 940-3462, für d. Fernverkehr 4207 4209.) Telegr.-Adr.: „Berliblatt". Berlin—Rudolf Mosse-Code-Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 12gesp. Zeile 1,50 ℳ. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW 100, Rudolf Mosse-Haus, Jerusalemer Str. 46—49. Filialen: Badstr. 61, Blücherstr. 69, Fennstr. 1, Fidicinstr. 9, Frankf. Allee 286 u. 346, Greifswalder Str. 197, Gr. Frankf. Str. 89, Kochbaunstr. 9, Königstr. 19, Köpenicker Str. 67/68, Moritzpl., Müllerstr. 135, Potsdamer Str. 33, Rathenower Str. 3, Rheinsberger Str. 79, Rosenthaler Str. 48, Schiffbauerdamm 4, Schönhauser Allee 144, Turmstr. 61, Wiener Str. 16, Zimmerstr. 39; Charlottenburg: Kaiserdamm 20, Kantstr. 34, Nürnberger Str. 25/26, Scharrenstr. 39, Tauentzienstr. 2; Cöpenick: Schlossstr. 1; Friedenau: Rheinstr. 19, Halensee-Grunewald: Henriettenplatz, Lichtenberg: Frankfurter Allee 241, Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2, Neukölln: Berliner Str. 41, Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 243, Niederschöneweide: Brückenstr. 22, Pankow: Bornholmer Str. 1, Schmargendorf: Breite Str. 3, Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9, Spandau: Bielle-Str. 47; Steglitz: Schlossstr. 32, Tegel: Berliner Str. 13, Tempelhof: Berliner Str. 147, Treptow: Grenzstrasse 61; Weissensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 13; Uhlandstr. 88. In der Provinz: Brandenburg a. d. Havel: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 5; Frankfurt a. d. Oder: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Stettin: Mönchenstr. 81.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 566
Ausgabe für Berlin

57 Jahrgang
Freitag, 30. November 1928

VISCOUNT D'ABERNON

BERLINER TAGEBUCH

Deutschlands Zusammenbruch und Rettung

Die Jahre von 1920 bis 1926 können in zwei scharf voneinander getrennte Zeiträume geteilt werden. Der erste von 1920 bis 1923 war durch extreme Reparationsforderungen charakterisiert, die von deutscher Seite abgelehnt wurden; durch wiederholte Konferenzen, Drohungen, die das deutsche Volk zur Verzweiflung brachten, durch Sanktionen und kurzlebige Regelungen. Diese Jahre bieten ein Schauspiel verzweifelter Verwirrung.

Der zweite Zeitraum setzte im Herbst 1923 ein. Um diese Zeit hat der Fehlschlag einer Regelung des Reparationsproblems und die sich daraus ergebende politische Lage eine äusserst ernste finanzielle Katastrophe in Deutschland herbeigeführt. Die Krisis wurde später überwunden, aber erst nachdem sie das ganze Gewebe des finanziellen und industriellen Lebens Deutschlands zu zerstören gedroht hatte.

In dem Zeitraum der Schwierigkeiten und des Verfalls, der seinen Höhepunkt im Jahre 1923 erreichte, versuchten die Alliierten vergeblich, von Deutschland eine befriedigende Lösung des Reparationsproblems zu erlangen. Ihre Bemühungen mussten vergeblich bleiben, da man es versäumt hatte, die notwendige Basis, und zwar die Reorganisierung der deutschen Finanzen, herzustellen. Der Versuch, ein Haus aufzubauen, dem die festen Grundlagen fehlten, musste von vornherein scheitern. Die festen Grundlagen jedoch konnten nur durch ein gesundes Finanzsystem in Deutschland erzielt werden. Die ungesunden Notbehelfe und Kompromisse, auf die man verfiel, führten nur zu dem Ergebnis, dass jede temporäre Regelung sich einige Monate lang auswirkte und dann zusammenbrach. Nach jedem Zusammenbruch erhoben die Alliierten wieder ihre Beschuldigungen gegen die böswilligen Absichten Deutschlands. So übertrieben manche dieser Vorwürfe auch klangen, lässt es sich nicht behaupten, dass ihnen jede Rechtfertigung fehlte.

Die Tatsache, dass die von den Alliierten angewandten Methoden zu nichts anderem als zu einer weitgehenden Schwächung der deutschen Zahlungsfähigkeit führen mussten, war so offensichtlich, dass viele Beobachter den Eindruck hatten, die französische Regierung sei sich selbst darüber im unklaren, ob ihr daran gelegen sei, wesentliche Reparationszahlungen von einem wiederhergestellten Deutschland zu erlangen, oder ob sie nicht den finanziellen Ruin des Schuldners vorziehe, selbst wenn er seine vollkommene Zahlungsunfähigkeit bedeuten würde. Ein finanziell zusammengebrochenes Deutschland würde sich eher von Frankreich militärisch, politisch und diplomatisch beherrschen lassen. Dieses Ziel mochte verlockender scheinen als alle Reparationszahlungen.

*

Ueber die Haltung Englands in dieser Zeit lässt sich wohl mit Recht sagen, dass unsere Versuche der Sicherstellung unserer finanziellen Ansprüche und der Erlangung der Reparationszahlungen fast zu naiv, fast zu losgelöst von allen politischen Rücksichten waren. Vielleicht ist man sich in London nicht klar darüber geworden, dass die notwendige Vorbedingung der deutschen Zahlungen die Stabilität der deutschen Finanzen und der deutschen Währung war. Hätten wir diese grundlegende Vorbedingung mit genügender Klarheit erfasst, würden wir sie mit stärkerem Nachdruck und grösserer Beharrlichkeit unseren Alliierten begreiflich gemacht haben. Die schwächliche Zustimmung zu einer Politik, die wir als finanziell ergebnislos und politisch sogar gefährlich erkannten, war der besten Traditionen Englands nicht würdig.

Im Frühjahr 1923 schien die Möglichkeit einer befriedigenden Lösung geringer denn je, nachdem am 11. Januar die französischen und belgischen Truppen die Ruhr besetzt und dort fast vollkommen die deutsche Souveränität aufgehoben hatten. Der Ruhreinmarsch rief den passiven Widerstand hervor, der so gewaltige Ansprüche an die deutschen Finanzen stellte, dass während seiner Fortdauer jede Möglichkeit irgend einer erhöhten Zahlung an die fremden Gläubiger schwand. Die Zuspitzung der Lage führte schliesslich zu der allgemeinen Erkenntnis, dass jeder weitere Streit um Reparationen und jedes Hinauszögern einer vernünftigen Regelung unvermeidlich eine finanzielle Katastrophe heraufbeschwören musste, die sich dann nicht nur auf Deutschland, sondern auch auf andere Länder erstreckt haben würde.

*

Lord Curzons Noten zur Frage der Ruhrbesetzung waren ein klarer und deutlicher Beweis, wie sehr England diese Massnahmen missbilligte, aber sie hatten kaum einen Einfluss auf die Ereignisse. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass, wenn Poincaré im Amte geblieben wäre, die Londoner Konferenz, die vom 16. Juli bis 16. August 1924 dauerte und zur Annahme des Dawes-Planes führte, kaum eine glückliche Lösung erzielt hätte. Die Haltung Herriots, der auf Poincaré als Ministerpräsident folgte, stand in betontem Kontrast zu der seines Vorgängers.

*

In gewissen Kreisen in Westeuropa pflegt man die ganze Krise der Geldentwertung als den Beweis einer besonderen finanziellen Geschicklichkeit und raffinierten Gewandtheit der deutschen Finanzberater zu betrachten. Ich für meinen Teil kann mich dieser Ansicht nicht anschliessen. Meiner Meinung nach war bei den offiziellen Finanzleuten und Privatbankiers eine durchaus echte, auffallende Unkenntnis der unvermeidlichen Wirkungen des erhöhten Notenumlaufs vorhanden. Es hiesse Havenstein, den Reichsbankpräsidenten, sowie Rathenau überschätzen, wenn man annimmt, dass sie in den Reden, die sie während der Inflationszeit hielten, eine bewusst falsche Darstellung ihrer eigenen Ansichten gegeben hätten. Havensteins höchst naive Erklärung im August 1923, dass die Reichsbank der Oeffentlichkeit in der nächsten Woche eine solche Menge der nötigen Währung zur Verfügung stellen werde, um innerhalb einer Woche den gesamten Notenumlauf um 50 Prozent zu erhöhen, konnte bei einem so ehrwürdigen Beamten nicht als Ironie oder bewusster Betrug aufgefasst werden. Rathenau wurde nicht müde, zu behaupten, dass die Entwertung der Mark auf die passive Handelsbilanz zurückzuführen sei und keinerlei Zusammenhang mit der Erhöhung des Notenumlaufs besitze. Auch hier kann ich nicht an eine bewusste Irreführung glauben. Stinnes hat vielleicht die Wahrheit besser begriffen, aber selbst er hat die endgültigen und unvermeidlichen Ergebnisse nicht erfasst, denn die Inflation, die er — wie man behauptet — befürwortet haben soll, führte letzten Endes zu der Zerstörung seines eigenen Vermögens, das als so gigantisch galt und es damals wahrscheinlich auch war.

Das Endergebnis der Inflationsperiode lief darauf hinaus, dass es den deutschen Staat zum grössten Teil von seiner Last der äusseren und inneren Schuld befreite. Es war in Wirklichkeit eine vollkommene Bankrotterklärung. Der Staat wurde von einer Schuld im Ausmasse von 5 000 000 000 Pfund Sterling befreit, also fast die Hälfte der gesamten Nationalschuld des heutigen England. Privatschuldner, die Geld für Hypotheken, Schuldverschreibungen und andere Formen der Sicherheiten schuldeten, sollen einer Schätzung nach von einer gleichen Schuldenlast befreit worden sein, so dass sich der gesamte Zahlungsausfall auf nicht weniger als 500 Millionen Pfund Sterling jährlich belief. Wie wirkte sich diese Tatsache im Volksleben aus? Sie war zweifellos für die ungeheuren Leiden des Mittelstandes und aller Kreise, deren Lebensunterhalt von angelegtem Kapital abhängig war, verantwortlich. Aber dieser gewaltige Schlag führte nicht, wie zu erwarten war, zur Störung des Kredits und zur Lähmung des Sparinstinktes. Seit dem Jahre 1925, seitdem normale Währungsverhältnisse in vollem Umfange hergestellt wurden, hat die Spartätigkeit des deutschen Volkes das Vorkriegsniveau erreicht, wenn man die Gebietsveränderungen und die Einbusse an Volksvermögen berücksichtigt. Die Verluste, die die Inhaber deutscher Staatsanleihen und Hypotheken erlitten hatten, übten offensichtlich keine Wirkung auf das Vertrauen der breiten Massen in die neuen deutschen Wertpapiere aus. Während der Währungskrise, in der Zeit der Flucht vor der Mark, war die Oeffentlichkeit einen Augenblick lang von der Unsicherheit des Papiergeldes so betroffen, dass sie sich beeilte, es sofort in Waren anzulegen. Diese Tendenz, die in der Inflationszeit eine grosse Wirkung ausgeübt hatte, ist heute schon seit langem überwunden. Der Staat hat das Vertrauen der Geldgeber zurückgewonnen und der Notenumlauf hält sich in gewissen Grenzen.

Eine gewisse ironische Gerechtigkeit liegt in der Tatsache, dass diese Klassen in Deutschland, die letzten Endes die schwersten Verluste durch die Inflation erlitten hatten, sie im Anfang am meisten begünstigten. Sie stellten sich vor, dass sie die Anleihen, die sie zu einem gegebenen Zeitpunkt bekamen und sechs Monate später in Mark zurückerstatten mussten, zu sehr günstigen Bedingungen zurückzahlen könnten, vorausgesetzt, dass die Notenpresse weiterhin in demselben Tempo funktionieren würde. Sie argumentierten auf eine von ihrem Standpunkt nicht ganz unverständliche Weise, dass dieser Währungsverfall, der eine so angenehme Geschäftsführung ermöglichte, keineswegs vollkommen schlecht oder ungesund sein könnte. Solange die Geldentwertung sich in mässigen Grenzen hielt, war auch ihre Berechnung durchaus richtig. Aber das Endergebnis brachte es mit sich, dass im Augenblick des letzten Zusammenbruches alle Gewinne, die durch diese schlaue Berechnug erzielt worden waren, von der Katastrophe verschlungen wurden, und die von ihnen begünstigte übermässige Geldemission führte zur Konfiszierung eines so grossen Teiles ihres Anlagekapitals, dass damit auch ihre temporären Gewinne restlos hinweggefegt wurden.

*

Die Wiederherstellung der Stabilität der deutschen Währung ist in der Hauptsache das Werk von zwei Männern, nämlich von Dr. Luther, der im Herbst 1923 Finanzminister wurde, und Dr. Schacht, der zur selben